

Ursachen braucht man nicht lange zu forschen. Sie ergeben sich aus der archäologisch sichtbaren ungleichmäßigen Reichweite des Jastorfvorstoßes, aus den voneinander abweichenden kulturellen Grundlagen im Lande und sind schließlich von der Herkunft und dem Wirkungsgrad des keltischen Einflusses abhängig. Der letztere ging für den Osten von einem Herd im böhmischen Becken, für den Westen eher von einem solchen im bayerischen Donaauraum aus.

Neben dem genannten nordwestthüringischen Zentrum des Kontaktgebietes bildete sich ein weiterer Mittelpunkt an Weißer Elster und Saale heraus<sup>102</sup>. Er ist stärker von Böhmen abhängig und wird in seiner Ausdehnung durch die oben erwähnten sporenförmigen Bronzegürtelhaken mit Zierknöpfen im plastischen Stil am besten umrissen<sup>103</sup>. Elbeaufwärts, nach Nordwesten aber bis in die Leipziger Tieflandsbucht ausstrahlend<sup>104</sup>, liegt schließlich das östliche Zentrum. Es war dem Einfluß der keltischen Flachgräberkultur Böhmens<sup>105</sup> naturgemäß in erster Linie ausgesetzt. Die Grenze im Süden bleibt auch jetzt an jener Linie stehen, die Brandgräber mit Jastorfcharakter wenigstens ein Jahrhundert vorher schon erreicht hatten. Jastorfkeramik ist im Gräberfeld Podmokly (Bodenbach)<sup>106</sup> mit böhmischen Drehscheibengefäßen vereinigt. Allenthalben in der nach diesem Gräberfeld benannten „Bodenbacher Gruppe“<sup>107</sup> werden gedrehte Terrinen, deren Mündung sich kelchartig öffnet, und hochschulterige Drehscheibensitulen keltischer Prägung aufgenommen<sup>108</sup>. Andere Erzeugnisse zeigen unmittelbar die Eigenart der Bodenbacher Gruppe<sup>109</sup>. So findet man als Beigaben mitunter ins Riesenhafte vergrößerte eiserne Fibeln. Besonders auffällig sind ihre großen Spiralen<sup>110</sup>. Vom späten Frühlatèneschema oder bereits vom Mittellatèneschema abgeleitet, haben wir in diesen Fibeln, die zeitlich wohl überwiegend hierher gehören, die Produkte örtlicher Werkstätten vor uns<sup>111</sup>. Das gilt nicht weniger von den eigenartigen Bodenbacher Nadeln, denen wir uns etwas näher zuwenden müssen.

<sup>102</sup> H. Grünert 1957; K. Jacob 1907, S. 62 ff.; K. Braune 1937, S. 104 ff.

<sup>103</sup> Th. Voigt 1971, S. 235, Abb. 6.

<sup>104</sup> Bereits W. Schulz 1928 c, S. 108 hat auf die Streuung der sogleich zu nennenden keltischen Drehscheibensitulen von der oberen Elbe bis in das Leipziger Land aufmerksam gemacht. Vgl. auch W. Mähling 1944 b, S. 170 ff.

<sup>105</sup> J. Filip 1956; ders. 1958, S. 353. Vgl. auch oben Anm. 90.

<sup>106</sup> J. Michel 1914, S. 189 ff.; W. Mähling 1944 b, S. 51 ff., 159 ff.; M. Cvrková und N. Venclová 1972, S. 520 ff.

<sup>107</sup> Vgl. J. Michel 1914, S. 189 ff.; P. Reinecke 1915, S. 15 ff.; M. Jahn 1941, S. 65 ff.; W. Mähling 1942, S. 40; ders. 1944 b; R. Hachmann 1970, S. 284 ff.; N. Venclová 1973, S. 41 ff. Der Name nach O. Menghin 1926, S. 90.

<sup>108</sup> Die Formen N. Venclová 1973, S. 47, Abb. 1A5 und Abb. 1A2 mit ihren Weiterbildungen Abb. 1B3 und Abb. 1B2.

<sup>109</sup> Knappe Zusammenstellung: R. Hachmann 1970, S. 284 f.

<sup>110</sup> R. Hachmann 1970, S. 285 mit Anm. 14. Gute Beispiele aus dem Gräberfeld Pirna bei A. Mirtschin 1938, S. 42, Abb. 3, rechts.

<sup>111</sup> Streuung über die Saale (Kleinkorbetha: O. Förtsch 1900, S. 66, Abb. 35; Schafstädt: F. Bicker